

Programmbereich Kultur / Kunst und Kulturjournalismus
Redaktion: Ulrich Kühn

Sendung am: 13.05.2023
13.05 – 13.15 Uhr

GEDANKEN ZUR ZEIT

Nicht vom Himmel gefallen: 75 Jahre Israel
Von Michael Brenner

NDRkultur

**GEDANKEN
ZUR ZEIT**

sonnabends
13.05 – 13.15 Uhr

An- und Abmoderation: Ulrich Kühn
Manuskript und Sprechen: Michael Brenner

Telefon:
0511 / 988-2321

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z. B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Anmoderation:

Morgen vor 75 Jahren, am 14. Mai 1948, gründete sich der Staat Israel. Die offizielle Kriegserklärung durch Ägypten, Syrien, Libanon, Transjordanien und den Irak folgte prompt. Sie wollten nicht für die Folgen des monströsen Unrechts aufkommen müssen, das an Europas Juden begangen worden war. Doch wann begann die Vorgeschichte der Staatsgründung? Welche Faktoren außer dem Holocaust spielten dabei eine Rolle, Faktoren, die wir aus dem historischen Abstand vielleicht gar nicht mehr recht im Blick haben? Zur Staatsgründung am 14. Mai 1948 führten verzweigte Wege. Und die Geschichte Israels selbst ist komplex und teils paradox, meint Michael Brenner, Inhaber des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität München. In seinem Essay zeichnet er Israels Geschichte so profund wie anschaulich nach und zieht lange Linien von den Anfängen über die konfliktreiche Gegenwart in eine wünschenswerte Zukunft:

Beitrag:

War es der Holocaust, der zur Gründung Israels führte? Oder die Verfolgung der Juden im Russischen Reich? Der Dreyfus-Prozess in Frankreich oder die Wahl des Antisemiten Karl Lueger zum Wiener Bürgermeister? War es vielleicht der Idealismus russisch-jüdischer Sozialisten, eine egalitäre Gesellschaft in Palästina zu errichten oder doch eher die religiöse Überzeugung einiger Orthodoxer, nach zweitausend Jahren Staatenlosigkeit das messianische Zeitalter einzuleiten? Ein bisschen wohl von allem und noch mehr...

Der Zionismus als politische Bewegung hat tatsächlich eine Geburtsstunde und einen Geburtsort. Sein Anfang lässt sich auf den Ersten Zionistenkongress in Basel im August 1897 datieren. Sein Vater ist Theodor Herzl, der ein Jahr vorher mit seiner kleinen Schrift *Der Judenstaat* die theoretische Grundlage für diese moderne politische Bewegung schuf.

Am 5. Juli 1895 notierte Theodor Herzl in sein Tagebuch: „Übrigens, wenn ich etwas sein möchte, wär's nur ein preußischer Altadliger.“ Doch in Preußen durften Juden damals nicht einmal Offiziere sein. In Wien, wo Herzl den größten Teil seines Lebens verbrachte, erlebte er den Ausschluss von sogenannten „Nichtariern“ aus seiner Burschenschaft. Aus Paris berichtete er zu dieser Zeit vom Dreyfus-Prozess und seinen antisemitischen Begleiterscheinungen.

Wäre der Begründer der zionistischen Bewegung wirklich ein preußischer Adliger geworden, wer weiß, ob es heute den Staat Israel gäbe. Wäre in Wien nicht der Antisemit Karl Lueger zum Bürgermeister gewählt worden, wer weiß, welchen Weg dann die Geschichte des Zionismus genommen hätte. Wäre Dreyfus, der französische Offizier, in erster Instanz freigesprochen worden, wer weiß, vielleicht hätte Herzl dann nie den Zionistenkongress einberufen. Tja, und wären Hitler und der Holocaust nicht gekommen – nun, wer weiß?

Doch all dies geschah, und auch die Pogrome gegen Juden im Russischen Reich, die antisemitischen Gesetzgebungen in Ungarn und Polen in den Zwischenkriegsjahren und vieles mehr. So sollte Theodor Herzl mit seiner Schrift *Der Judenstaat* von 1896 in erschreckender Weise recht behalten, wenn er prophezeite: „Vergeblich sind wir treue und an manchen Orten sogar überschwängliche Patrioten... In unseren Vaterländern, in denen wir ja auch schon seit Jahrhunderten wohnen, werden wir als Fremdlinge ausgeschrien... Wenn man uns in Ruhe ließe... Aber ich glaube, man wird uns nicht in Ruhe lassen.“ Man hat sie nicht in Ruhe gelassen. Und zusammen mit 6 Millionen anderen Juden fiel auch eine Tochter Herzls den Naziverbrechen zum Opfer.

Der Staat Israel ist nicht vom Himmel gefallen. Er ist auch kein koloniales Projekt einer europäischen Großmacht, die ein militärisch besetztes Gebiet für ihre Zwecke wirtschaftlich ausbeutet, sondern das Produkt einer verfolgten Minderheit, deren Lebensraum zunächst in Europa und dann auch in Nordafrika und dem Nahen Osten immer stärker eingeengt wurde. Im Gegensatz zu Britisch-Ostafrika, Französisch-Indochina oder Deutsch-Südwestafrika gab es noch einen wesentlichen Unterschied: Das Land Israel war für die Juden kein exotisch-unbekanntes Territorium, sondern jenes Zion, in dem ihre Geschichte begann, wohin sie seit Jahrhunderten versprochen zurückzukehren und das sie in ihren Gebetbüchern mehrere Male täglich in den Mund nahmen. Als die ersten modernen „Zionisten“ am Ende des 19. Jahrhunderts dort ankamen, trafen sie dementsprechend auch auf alteingesessene jüdische Gemeinden in der damaligen Provinz des Osmanischen Reichs. Die in Israel lebenden Juden sind keineswegs alle Nachkommen von weißen Europäern, sondern auch von Juden, die Jahrhunderte lang in Marokko und Tunesien, in Syrien und dem Jemen, in Indien und dem Iran gelebt hatten.

Am Ende war es wohl Hitler ebenso sehr wie Herzl, der für die Verwirklichung des Staates verantwortlich war. Es war erst der Antisemitismus des zwanzigsten Jahrhunderts, der nicht nur die meisten Juden, sondern auch einen Großteil der Welt davon überzeugte, dass ein eigener jüdischer Staat viele Menschen hätte retten können, als es keinen Zufluchtsort für die Verfolgten gab. Die Gründung des Staates Israel wurde dann schließlich weder von den britischen Verwaltern noch von den zionistischen Aktivisten beschlossen, sondern von der UNO. Es war erst der Teilungsbeschluss der UNO-Vollversammlung vom 29. November 1947, der das vom ursprünglich größeren britischen Mandatsgebiet verbliebene Palästina westlich des Jordanflusses in einen jüdischen und einen arabischen Staat aufteilte.

Dass die Araber in der Region diesen Beschluss nicht akzeptierten und ihre Staaten am Tag der Staatsgründung Israels, dem 14. Mai 1948, dem neuen jüdischen Staat den Krieg erklärten, war durchaus nachvollziehbar. Die Europäer mögen Unrecht begangen haben, die Juden Unrecht erlitten haben – doch warum sollten die Araber dafür den Preis zahlen? Ihnen war es so ergangen wie dem Passanten, der gerade spazieren ging, als aus einem brennenden Haus ein nach Rettung Strebender aus dem 3. Stock auf ihn stürzte und ihn vom Bürgersteig verdrängte.

Israels Geschichte ist komplex und teilweise auch paradox. Der Zionismus ist ohne den europäischen Kolonialismus nicht vorstellbar, aber gleichzeitig ist er auch eine Befreiungsbewegung einer von Europäern unterdrückten Minderheit. Ein Teil der jüdischen Einwanderer nach Israel waren weiße Europäer, die von anderen weißen Europäern vertrieben wurden, ein anderer Teil waren arabische Juden, die von muslimischen Arabern aus ihrer Heimat verwiesen wurden. Die Palästinenser tragen keine Verantwortung am Mord an den europäischen Juden, und doch mussten sie dafür bezahlen.

Der von sozialen Medien beherrschte Diskurs bietet immer weniger Raum, um solchen Komplexitäten der Geschichte und ihrer Konsequenzen für die Gegenwart gerecht zu werden. Dafür schreien in einer immer stärker polarisierten Gesellschaft gerade einmal wieder die einen reflexartig „Antisemitismus“, die anderen „Apartheid“, wenn bestimmte Begriffe bedient werden. Im Falle von Israelis und Palästinensern ist hierzulande jeder gerne Experte und hält einen Schuldigen und auch gleich eine Lösung bereit.

Die erbitterte Ablehnung der arabischen Welt ist mittlerweile in großen Teilen der Region einer pragmatischen Haltung gewichen, die Anerkennung Israels durch seine Nachbarn Ägypten und Jordanien, und seit kurzem auch durch einige Golfstaaten und Marokko ist für Israel ein diplomatischer Erfolg. Doch Friede wird es erst dann geben, wenn auch die Palästinenser zu ihrem Recht kommen. Der Weg dahin ist weit, die Fronten auf beiden Seiten sind verhärtet, und keiner

erwartet eine baldige Lösung, sei es in Form eines oder zweier Staaten, einer Konföderation oder eines anderen Modells.

Israels Geschichte ist trotz aller Probleme durchaus auch eine Erfolgsgeschichte: Der einstmalige arme Staat hat in den letzten Jahren ein wahres Wirtschaftswunder erlebt und wurde zur Start-Up Nation. Er integrierte Einwanderer aus über 100 Ländern. Und er hat eine blühende Kulturszene entwickelt und beherbergt einige der weltweit besten Universitäten und Wissenschaftseinrichtungen.

Israels Bevölkerung hat sich in den 75 Jahren verzehnfacht. Heute leben fast zehn Millionen Menschen in Israel, davon sind gut 20% arabische Staatsbürger. Sie leben in einer äußerst vielfältigen, aber auch gespaltenen, Gesellschaft. Um das zu verstehen, muss man sich nur auf die Reise zwischen die beiden größten Bevölkerungszentren Jerusalem und Tel Aviv begeben. In Jerusalem dominiert die Religion das öffentliche Leben. Hier, im Schatten von Klagemauer, Felsendom und Grabeskirche trifft man auf orthodoxe Juden in langen schwarzen Kaftanen, auf Muslime mit *Kafiya* und *Hidschab* sowie auf Mönche und Priester, die stolz die Kutten sämtlicher Orden präsentieren. Die meisten Restaurants in Jerusalem sind koscher und haben daher am Samstag geschlossen, der Busverkehr im jüdischen Teil der Stadt ruht.

Siebzig Kilometer weiter westlich, in Israels größter Stadt, in Tel Aviv, ist von religiösem Leben kaum etwas zu spüren. Nicht Synagogen, Moscheen und Kirchen prägen das Stadtbild, sondern der kilometerlange Strand, statt *Kafiyas* und Kaftanen sieht man Baseball Caps und Bikinis. Die Restaurants servieren Schinken und Shrimps, zahlreiche Läden haben am Samstag geöffnet, die Bars sind die gesamten Nächte hindurch frequentiert. Tel Aviv gilt als Party-Hauptstadt des Mittelmeers, als Metropole der Schwulenszene und als Mekka für Gourmets.

Jerusalem steht für die Geschichte, die Vergangenheit – aber auch die Zukunft. Denn die religiösen Bevölkerungsteile wachsen wesentlich schneller als die säkularen, und Israel verändert sich daher vor unseren Augen. Die 2022 gewählte rechtsgerichtete und religiös orientierte Regierung verkörpert trotz aller Proteste gegen die von ihr geplanten tiefgreifenden Veränderungen des Justizwesens und des politischen Systems die nächste Generation mindestens ebenso sehr wie die für die demokratischen Werte stehenden liberalen Staatsbürger. Der Weg in die Zukunft des einzigen jüdischen Staates führt über Brücken, die die einzelnen gesellschaftlichen und ethnischen Lager zusammenführen: Juden und Araber, Rechte und Linke, Religiöse und Säkulare, Menschen europäischer und nahöstlicher Herkunft. Diese Brücken zu bauen muss Priorität der nächsten 75 Jahre sein.